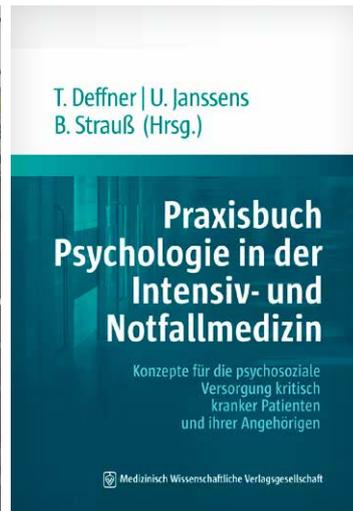


## Psychosoziale Ansätze in der Intensivmedizin



Foto: Anna Sehnoll?



Nachdem die Welt durch die Covid-19 Pandemie getroffen und erschüttert wurde, hat die Notfall- und Intensivmedizin, die vermutlich in den Augen vieler relativ unemotional als Paradebeispiel für die moderne Hightech-Medizin gesehen wird, durch die Pandemie ein anderes Gesicht bekommen. Die psychischen Nöte der Patient\*innen, die intensivmedizinisch behandelt werden, aber auch jene, die in diesem Bereich beruflich tätig sind, sind auch durch die Pandemie transparent geworden. Damit ist noch deutlicher, dass auch in diesem Bereich der Medizin psychologische und psychosoziale Aspekte eine sehr große Rolle spielen.

Zufällig koinzident zur Pandemieentwicklung wurde das „Praxisbuch Psychologie in der Intensiv- und Notfallmedizin“ erarbeitet und konnte vor wenigen Wochen erscheinen. Federführende Herausgeberin ist Frau Dr. Teresa Deffner, Rehabilitationspsychologin und seit langem an der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin tätig, wo sie engagiert die „psychosoziale Fahne“ hochhält und die dem Institut immer eine hervorragende Kooperationspartnerin war. So auch bei der Herausgabe des Buches, das Konzepte und Empfehlungen für psychosoziale Arbeit mit kritisch kranken Patient\*innen, ihren Angehörigen, aber auch dem Personal in der Intensiv- und Notfallmedizin zusammenträgt und bewertet.

Ein Ergebnis der Buchbeiträge ist der noch bestehende Mangel an Forschung und an psychosozialen Angeboten. Dies könnte sich ändern. Im Rahmen einer Ausschreibung des Innovationsfonds hat das IPMPP unter Federführung von Frau PD Dr. Jenny Rosendahl ein Projekt zur „Integrierten psychologischen Versorgung in der Intensivmedizin“ eingereicht, das in der ersten Phase eines zweistufigen Verfahrens positiv begutachtet wurde.

In einer multizentrischen Studie in Kooperation mit den Universitätskliniken Berlin (Charité), Rostock, Dresden, Halle und Lübeck, der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) sowie der Universität Trier (Prof. Wolfgang Lutz, Evaluationspartner) soll die Wirksamkeit einer teamintegrierten psychologischen Versorgung von Patient\*innen und Angehörigen während des intensivmedizinischen Aufenthaltes in Hinblick auf eine Reduktion der psychischen Belastung sowie der Prävention von möglichen psychischen Langzeitfolgen evaluiert werden. Das Projekt wird unterstützt durch zahlreiche wissenschaftliche Fachgesellschaften und die Patientenvertretung „Deutsche Sepsis Hilfe“.

Ein Vollantrag für die Projektförderung wird bis 31. Mai 2022 erstellt, mit einer finalen Förderentscheidung ist Ende des Jahres 2022 zu rechnen.

Liebe Leserinnen und Leser,

die COVID-19 Pandemie scheint langsam ihren Einfluss auf das Alltagsleben und das Wissenschaftsgeschehen zu reduzieren. Die Erleichterung darüber wird sehr relativiert durch die Erfahrung, dass wir seit Jahrzehnten wieder einen Krieg erleben müssen, der nicht nur die Ukraine, sondern Europa und seine demokratische Ordnung bedroht.

„Unsere“ und andere psychosoziale Fachgesellschaften haben eine Solidaritätserklärung zur Unterstützung der Ukraine formuliert, die u. a. auf der Webseite der DGMP veröffentlicht ist. (vgl. <https://dgmp-online.de/images/PDF/Solidaritätserklärung-zur-Unterstützung-der-Ukraine.pdf>).

Wir wollen diese Erklärung hier ausdrücklich unterstützen und teilen die darin formulierte Auffassung, dass auch wir „unsere Solidarität mit Freundinnen, Freunden, Kolleginnen, Kollegen, Familien sowie Patientinnen und Patienten, die von dieser schrecklichen humanitären Tragödie betroffen sind“ ausdrücken wollen. „Wir schließen uns der Bitte zahlreicher wissenschaftlicher Fachgesellschaften und Institutionen an, diesen Krieg sofort zu beenden und die Demokratie und das humanitäre Völkerrecht zur Selbstbestimmung zu achten“



Mit kollegialen Grüßen

Ihr  
**Prof. Dr. Bernhard Strauß**

## Internationales Projekt zur Förderung der Gruppenpsychotherapie durch evidenzbasierte Informationen für Therapeutinnen und Therapeuten (GebITT)

Forschungsergebnisse bezüglich der Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapien belegen, dass sie der Behandlung von psychischen Störungen im individualtherapeutischen Setting ebenbürtig sind. Nichtsdestotrotz finden gruppentherapeutische Interventionen in der Praxis vergleichsweise selten statt. Die Gründe sind mannigfaltig, können aber mitunter darauf zurückgeführt werden, dass qualitativ hochwertige Studien bei der Vielzahl an Publikationen nur schwer zu identifizieren sind und der Zugang zur Literatur häufig mit hohen Kosten verbunden ist. Dies kann wiederum zu einer

verringerten Motivation bei Praktiker\*innen führen, psychotherapeutische Behandlungen im Gruppensetting anzubieten, wodurch das Potenzial der Gruppenpsychotherapie in der Versorgung von Menschen mit psychischen Störungen nicht ausgeschöpft werden kann.

Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte internationale Kooperationsprojekt zur Förderung der Gruppenpsychotherapie durch evidenzbasierte Informationen für Therapeutinnen und Therapeuten (GebITT) hat zum Ziel, die Lücke zwischen dem aktu-

ellen Forschungsstand und der gegenwärtig dürftigen Implementierung der Gruppenpsychotherapie im Praxisalltag zu schließen. Hierfür soll innerhalb der zweijährigen Projektlaufzeit eine kostenfrei zugängliche Website in Anlehnung an die der Division 12 der American Psychological Association erstellt werden, die sowohl eine umfassende Übersicht über empirisch-gestützte Gruppentherapien zur Behandlung verschiedener Störungsbilder als auch relevante Manuale sowie dazugehörige Materialien in praxisfreundlicher Kurzform bereithalten wird. [maria.simon@med.uni-jena.de](mailto:maria.simon@med.uni-jena.de)

## Wir stellen uns vor: Ambulante Krebsberatungsstelle am Uniklinikum Jena

Die Diagnose Krebs ist für die Betroffenen in der Regel zunächst ein Schock – für die Patient\*innen selbst, aber auch für das Umfeld. Im Krankenhaus geht es zunächst akut um die Behandlung, ums Überleben. Viel Zeit zum Nachdenken und Verarbeiten bleibt da nicht. Das folgt meist erst nach dem Krankenhausaufenthalt zuhause. Dann können einen die Gedanken und Gefühle überwältigen: Wie geht es weiter? Wie integriere ich die Krebserkrankung in mein Leben? Wie gehe ich mit meinem krebserkrankten Partner bzw. meiner Partnerin um? Mit diesen Fragen muss niemand alleine zurechtkommen. Das UKJ bietet seit dem 01. Januar 2022 offiziell Hilfe an und hat eine ambulante Krebsberatungsstelle etabliert: kostenfrei, vertraulich, unabhängig. Mit der ambulanten Beratungsstelle wurde eine Versorgungslücke geschlossen und eine Brücke zwischen stationärem Aufenthalt und ambulanter Therapie geschlagen. Die Krebsberatungsstelle wurde als Teil des UniversitätsTumorCentrums beim GKV-Spitzenverband beantragt und soll auch vom Land Thüringen mitfinanziert werden.



Die Beratungsstelle besteht aus einem festen multiprofessionellen Team aus vier Psychologinnen, die dem IPMPP angehören (Kathrin Blume, Veronika Biesenthal, Katrin Clauß und Eike Liemen), Sozialarbeiterinnen sowie einer Koordinatorin. Wir unterstützen Betroffene sowohl psychologisch als auch ganz lebenspraktisch bei Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Sicherung. Das niederschwellige Angebot richtet sich nicht nur an Menschen mit einer Krebserkrankung, sondern auch an das Umfeld, also Familienmitglieder und Freunde. Zudem kann es zu jeder Phase der Erkrankung genutzt werden: direkt im Anschluss an die stationäre Therapie, Monate oder Jahre nach der Diagnose. Immer dann, wenn es nötig ist. Jeden belastet und beschäftigt die Diagnose Krebs anders und in unterschiedlichen Phasen und Bereichen des Lebens. Es ist normal, sich so zu fühlen.

Neben psychologischen Themen wie den Herausforderungen und Sorgen im Umgang mit der Erkrankung, mit Gefühlen wie Wut, Trauer und Hilflosigkeit oder der Bewältigung von Stress und Schmerzen bietet das ambulante Beratungsteam auch ganz handfeste Unterstützung bei sozialrechtlichen Fragen. Es gibt zwar zahlreiche

Hilfsangebote und -leistungen, konfrontiert mit der Diagnose Krebs fehlt oft die Konzentration für Dinge wie Anträge ausfüllen, sich einen Überblick über Angebote verschaffen, überhaupt darüber nachzudenken, welche Schritte kommen und nötig sind. Niemand muss sich da alleine durchkämpfen. Häufig geht es um Fragen der wirtschaftlichen Absicherung, beruflichen Rehabilitation, Patientenverfügungen und Vollmachten, aber auch um Orientierungshilfe. Die Sozialarbeiterinnen stellen sich dabei genau wie die Psychologinnen ganz auf die individuellen Bedürfnisse ein: Selbstständige haben andere Sorgen als Arbeitnehmer, Mütter andere als Seniorinnen.

### Kontaktmöglichkeiten:

Die ambulante Beratungsstelle hat zwei Anlaufstellen: eine zentrumsnah hier am Institut in der Stoystraße, eine im UniversitätsTumorCentrum in Lobeda. Wo und wann Betroffene das Angebot nutzen möchten, vereinbaren sie vorab entweder telefonisch unter 03641 9-39 80 00 (Mo-Fr 11-13 Uhr oder Anrufbeantworter) oder per E-Mail an [krebsberatung@med.uni-jena.de](mailto:krebsberatung@med.uni-jena.de). Termine können flexibel vereinbart werden. Beratungsgespräche sind vor Ort, telefonisch oder digital möglich. [veronika.biesenthal@med.uni-jena.de](mailto:veronika.biesenthal@med.uni-jena.de)

## Für Sie gelesen

### Konvergenz und Divergenz unterschiedlicher Methoden zur Erfassung von Bindung bei Erwachsenen

Das Anfang des Jahres erschienene Paper, das in Würdigung des Distinguished Research Career Awards der SPR des Erstautors als „Honorary Paper“ publiziert wurde, fasst die zentralen Ergebnisse eines aufwändigen DFG-Projektes zusammen, das in Kooperation des Instituts mit Frau Prof. Dr. Katja Petrowski, damals noch am Universitätsklinikum Dresden, entstand. In diesem Projekt ging es um die Prüfung der Konvergenz bzw. Divergenz unterschiedlicher Methoden zur Erfassung von Bindung bei Erwachsenen. Zu diesem Zweck wurden 175 Patient\*innen mit Panikstörungen und/oder Agoraphobie und 143 parallelisierte nichtklinische Personen mit sieben verschiedenen Bindungsfragebögen, dem Erwachsenenbindungsinterview (AAI), dem Erwachsenenbindungsrating (AAR) und dem Adult Attachment Projective (AAP) untersucht. Der immense Forschungsaufwand, der insbesondere auch mit der Transkription aller Interviews und deren Auswertung verbunden war, hat dazu geführt, dass diese Abschluss-

publikation erst etliche Jahre nach Ende des Projektes vorliegt. Die wesentlichen Befunde sind, dass die klinische und die nichtklinische Gruppe durch die meisten Methoden gut differenziert werden, dass die Konvergenz der kategorialen Bindungsmaße sehr niedrig war, die Korrelationen zwischen dimensionalen Selbsteinschätzungen dagegen moderat bis hoch. Ein faktorielles Modell weist darauf hin, dass über die gesamten Methoden speziell durch die Fragebögen die Dimensionen Bindungsangst und Bindungsvermeidung abgebildet werden, dass die Kategorien des AAI und des AAP aber unabhängige Faktoren zu sein scheinen, was nahelegt, in der zukünftigen Forschung sehr genau zu differenzieren, welchen Aspekt von Bindung man mit welchem Instrument tatsächlich abbildet. Es ist nach wie vor fraglich, ob sich die verschiedenen Methoden wirklich auf ein Konstrukt beziehen. (Strauss et al. (2022). *Psychotherapy Research*. doi: 10.1080/10503307.2021.2020930) [bernard.strauss@med.uni-jena.de](mailto:bernard.strauss@med.uni-jena.de)

## Für Sie gelesen – IPMPP-Metaanalysen

### Lachen ist gesund

Der Behauptung, dass Lachen gesund ist, gingen schon zahlreiche Studien unterschiedlichster Art nach. Doch was ist dran und zu welchen Ergebnissen kommen diese Arbeiten? Dieser Frage widmete sich Katharina Stiwi im Rahmen ihrer Dissertation und fand dabei methodische Unterstützung aus dem Institut durch ihre Betreuerin Jenny Rosendahl. Die Metastudie wurde jetzt veröffentlicht und fasst nach einer umfassenden internationalen Literaturrecherche insgesamt 45 Studien aus den vergangenen 30 Jahren und 14 Ländern mit insgesamt mehr als 2500 Personen zusammen. In die Auswertung gingen nur Studien ein, in denen die Teilnehmenden ein körperliches oder

psychisches Gesundheitsproblem hatten und zufällig in eine Lachinterventions- und eine Vergleichsgruppe verteilt wurden. Sie betrachteten spontanes Lachen und simuliertes bzw. angeleitetes Lachen wie beim Lachyoga. Unterschiedliche Erkrankungen und Altersgruppen umfassten das Spektrum der Studiengruppen. Die Lachtherapie dauerte von wenigen Minuten bis über mehrere Wochen. Sie wurde einzeln oder in Gruppen durchgeführt. Gemessen wurden die Auswirkungen auf physiologische Werte sowie auf die psychischen Gesundheitsprobleme. „Insgesamt konnten wir eine positive Wirkung der Lachinterventionen feststellen“, fasst Katharina Stiwi das

Ergebnis zusammen, „und zwar sowohl auf physiologische und körperliche Zielgrößen als auch bei mentalen Parametern.“ Außerdem zeigte sich, dass das therapeutische Lachen in Gruppen wirksamer ist. In Bezug auf psychische Merkmale erzielte spontanes Lachen weniger Effekt als das absichtliche, simulierte Lachen, das in der Regel von Atem- und Entspannungsübungen begleitet wird. Zudem fanden die Autorinnen einen Zusammenhang von Wirkung und Alter der Studienteilnehmenden: Je jünger, desto hilfreicher war die Lachtherapie. Jenny Rosendahl resümiert: „In der großen Heterogenität der zugrundeliegenden Studien liegen sowohl Stärke als auch Schwäche unserer Metaanalyse – sie sorgt zum einen für eine robuste Gesamtbewertung des Lachens als Intervention, macht es aber schwierig, eine Empfehlung für eine konkrete Patientengruppe abzugeben.“ Die Studienautorinnen sehen den Bedarf an weiteren qualitativ hochwertigen randomisiert-kontrollierten Studien, die Effekte des therapeutischen Lachens differenziert für bestimmte Anwendungsgebiete testen und die die Wirkungsweise der verschiedenen Interventionsformen untersuchen. Auch zu Nebenwirkungen ist bislang wenig bekannt, keine der betrachteten Studien erfasste systematisch unerwünschte Effekte. (Stiwi et al. (2022). *Complementary Therapies in Clinical Practice*. doi: 10.1016/j.ctcp.2022.101552) [jenny.rosendahl@med.uni-jena.de](mailto:jenny.rosendahl@med.uni-jena.de)



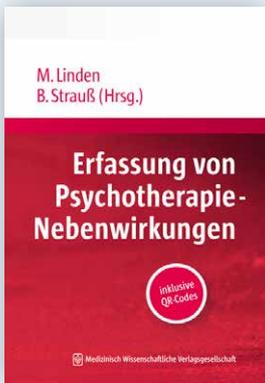
## Buchtipps



### Strauß, B. Gruppenpsychotherapie. Grundlagen und integrative Konzepte. 2022, Kohlhammer, Stuttgart (254 Seiten)

Gruppenbehandlungen sind in psychotherapeutischen Kliniken längst Standard. Sie sollen künftig auch in der ambulanten Versorgung noch viel wichtiger werden. Gesundheitspolitisch wurde dafür in den letzten Jahren durch den Abbau administrativer Barrieren sehr viel getan. Die Kompetenz, Gruppentherapien durchzuführen, soll künftig in allen psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildungen fest verankert sein. Dieses Buch stellt wesentliche Grundlagen gruppentherapeutischen Arbeitens kompakt dar

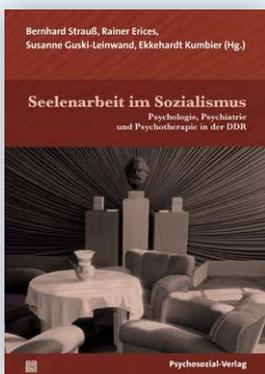
und reflektiert die Bedeutung der Gruppendynamik, struktureller Aspekte und der Merkmale von Gruppenmitgliedern und Gruppenleitern. Verschiedene klinische Gruppentheorien und deren Integration, aber auch relevante Forschungsbefunde werden in dem Band zusammengestellt. Das Buch kann somit als Kurzlehrbuch für angehende Gruppenpsychotherapeutinnen und -therapeuten dienen und soll diese in ihrer Praxis unterstützen.



### Linden, M., Strauß, B. Erfassung von Psychotherapie-Nebenwirkungen. 2022, Berlin (220 Seiten)

Seit den Anfängen der Psychotherapie haben deren Nebenwirkungen immer wieder Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs gefunden. Eine systematische Berücksichtigung dieses Themas in der klinischen Praxis oder in der Therapeutenausbildung ist weiterhin unzureichend. Es gehört immer noch nicht zum Standard, dass in Therapiestudien systematisch Nebenwirkungen untersucht oder dass in der Ausbildung von Psychotherapeut\*innen Seminare über Nebenwirkungen durchgeführt werden. Ein besonderes Hindernis für eine konsistente Berücksichtigung des Themas in der klinischen Praxis

ist der Mangel an allgemein akzeptierten, evaluierten Messinstrumenten. Das Buch (gewissermaßen eine Fortsetzung des 2018 in 2. Aufl. erschienenen Buches „Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie“) soll Psychotherapieforschenden wie -anwendern nützliches Handwerkszeug zur Erfassung von Nebenwirkungen zur Verfügung stellen. Neben der theoretischen, methodischen und praktischen Einordnung der einzelnen Messinstrumente wird der Frage der Klassifikation und Definition von Nebenwirkungen nachgegangen.



### Strauß, B., Erices, R., Guski-Leinwand, S., Kumbier, E. (Hrsg.) Seelenarbeit im Sozialismus. 2022, Gießen, Psychosozial-Verlag (275 Seiten)

Das Gesundheitssystem galt in der DDR als Vorzeige-Errungenschaft des Sozialismus. Gleichzeitig betrachtete die Staatsführung bestimmte Disziplinen aber auch argwöhnisch als Orte von kritischem Denken und möglichem Widerstand. Insbesondere Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie hatten eine ambivalente Position zwischen Unterdrückung und Autonomieförderung inne. Diese Thematik steht im Zentrum des Projektes „Seelenarbeit im Sozialismus“, das am IPMPP koordiniert und bezüglich des

Psychotherapiethemas auch durchgeführt wird. Ein Symposium des Forschungsverbundes, das – leider virtuell – im Mai 2021 organisiert wurde, wird in dem gleichnamigen Buch dokumentiert mit Bezug auf Fragen nach der Rolle der Disziplinen im Gesundheitssystem der DDR. Der Band enthält neben einer Zusammenfassung der Diskussionen die schriftlichen Versionen der Vorträge von C. Beyer, S. Busse, R. Erices, I. Frohburg, M. Geyer, S. Guski-Leinwand, E. Kumbier, A. Maercker, T. R. Müller und M. Rotzoll, A. Simon.



### Schmidt, B. Angst? Frag doch einfach! Klare Antworten aus erster Hand. 2022, UVK Verlag (143 Seiten)

Angst vor Spinnen, Höhe, Zahnbehandlung? Alle Menschen kennen das Gefühl der Angst. Angst ist in gesundem Ausmaß sinnvoll und lebensnotwendig. Eine Angststörung jedoch ist eine starke Belastung für die Betroffenen. Dr. Barbara Schmidt geht in ihrem Buch den verschiedenen Aspekten von Angst auf den Grund. Sie erklärt, woher Angst kommt und welche Rolle Lernprozesse und mentale Vorstellungen dabei spielen. Sie zeigt, wie sich Angst im Körper auswirkt

und wie Angstreaktionen beeinflusst werden können. Dabei gibt sie zahlreiche Tipps, die sich gut im Alltag umsetzen lassen. Auch auf Hypnose als Methode zur Reduktion von Angst und Stress geht sie ein. Im Frage-Antwort-Stil vermittelt das Buch sowohl einen Überblick über die Entstehung von Angst als auch über Möglichkeiten, mit ihr umzugehen. Damit ist es ein wertvoller Ratgeber für Studierende aller Fachrichtungen!

## Personalien

### Neue Kolleginnen

Entwicklung heißt Veränderung und so heißen wir unsere neuen Kolleginnen am Institut willkommen: Gordana Paripovic & Marie-Theresa Kaufmann (beide im SiSap-Projekt), Maria Simon (im Projekt GebITT, siehe Projektvorstellung), Sophie Peter (psychologische Interventionen auf ITS) sowie Julia Noack & Sirid Schubert (im Konsiliardienst).

## Veranstaltung:

### Interdisziplinärer Workshop „Erinnern und Vergessen“

Am 12. und 13. Mai 2022 fanden ausgehend von den Projekten „Seelenarbeit im Sozialismus“ (SiSap) und „Diktaturerfahrung und Transformation“ (DuT) zum übergeordneten Thema „Erinnern und Vergessen“ zahlreiche Vorträge und praktische Workshops statt, die sich auch mit konkretem Material aus den Projekten befassten. Dass sich Erinnern und Vergessen nicht auf die einfache Formel herunterbrechen lässt „Wir erinnern uns an das Gute – wir vergessen das Schlechte“, konnte auf der Veranstaltung zur Genüge bewiesen werden. In den Diskussionen wurden zahlreiche Fragen aufgeworfen und diskutiert, darunter:

- » Wie erinnern wir uns und warum vergessen wir?
- » Welche neurobiologischen Vorgänge werden dabei aktiviert?
- » Wie gehen wir mit den Erinnerungen um, von denen uns die Menschen erzählen?
- » Wie können wir diese Erinnerungen für die Wissenschaft verwerten – gerade im Hinblick auf die Rekonstruktion der Vergangenheit?



Adobe Stock | Gabriele Rohde

Geladen waren zahlreiche Referent\*innen, die für das Thema relevante Bereiche repräsentieren, wie die Neurowissenschaften, die Psychologie, die Oral-History-Forschung, die Neurophilosophie und die Psychoanalyse. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für einen regen Austausch bei diesem hybriden Workshop sowohl vor Ort in Erfurt als auch via Livestream, von dem nicht nur die beteiligten Forschungsprojekte profitieren werden. Geplant ist zudem die Vorträge in einem Tagungsband zu veröffentlichen. Genauere Informationen dazu werden rechtzeitig angekündigt auf: [www.seelenarbeit-sozialismus.de](http://www.seelenarbeit-sozialismus.de). [sisap@med.uni-jena.de](mailto:sisap@med.uni-jena.de)

## Aktuelle Veröffentlichungen

Altmann, U., Brenk-Franz, K., Strauss, B., & Petrowski, K. Factor structure and convergent validity of the short version of the Bielefeld Partnership Expectations Questionnaire in patients with anxiety disorder and healthy controls. *Frontiers in Psychology*, 2022, 13, doi: 10.3389/fpsyg.2022.638644.

Cardace, F., Rubel, J.A., Altmann, U., Merkler, M., Schwarz, B., Deisenhofer, A.-K., Paulick, J., Schoenherr, D., Strauss, B., & Lutz, W. Konvergenz von Skalen zur Erfassung sozialer Ängste: Ein IRT-Linking-Ansatz. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 2022, 72, 59-67, doi: 10.1055/a-1519-725.

Chand, T., Alizadeh, S., Jamalabadi, H., Herrmann, L., Krylova, M., Surova, G., van der Meer, J., Wagner, G., Engert, V., & Walter, M. EEG revealed improved vigilance regulation after stress exposure under Nx4 - A randomized, placebo-controlled, double-blind, cross-over trial. *IBRO Neuroscience Reports*, 2021, 11, 175-182, doi: 10.1016/j.ibneur.2021.09.002.

Gaudeul, A. & Kaczmarek, M.C. Going along with the default does not mean going on with it: Attrition in a charity giving experiment. *Behavioural Public Policy*, 2019, doi: 10.1017/bpp.2019.3.

Hoehne, K., Vrtička, P., Engert, V., & Singer, T. Plasma oxytocin is modulated by mental training, but does not mediate its stress-buffering effect. *Psychoneuroendocrinology*, 2022;141, 105734, doi: 10.1016/j.psychoneu.2022.105734.

Klatte, R., Strauss, B., Flückiger, C., Färber, F., & Rosendahl, J. Defining and assessing adverse events and harmful effects in psychotherapy study protocols – a systematic review. *Psychotherapy*, 2021, doi: 10.1037/pst0000359.

Osthues, M., Kутtenreich, A.-M., Volk, G.F., Dobel, C., Strauss, B., Altmann, U., & Guntinas-Lichius, O. Continual rehabilitation motivation of patients with postparalytic facial nerve syndrome and synkinesis. *European Archives of Oto-Rhino-Laryngology*, 2022, 279(1):481-491, doi: 10.1007/s00405-021-06895-2.

Schmalbach, B., Altmann, U., Peitsch-Vuorilehto, H., Brähler, E., & Strauß, B. Eine Kurzversion des Fragebogens zur Beurteilung des eigenen Körpers (FBek): Ergebnisse aus klinischen und bevölkerungsrepräsentativen Stichproben. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 2022, 72, 68-77, doi: 10.1055/a-1503-503.

Strauss, B., Altmann, U., Schönherr, D., Schurig, S., Singh, S., & Petrowski, K. Is there an elephant in the room? A study of convergences and divergences of adult attachment measures commonly used in clinical studies. *Psychotherapy Research*, 2022, doi: 10.1080/10503307.2021.2020930.

Ullmann, S., Strauß, B., Tiesler, F., Schneider, N., Gensichen, J., & Brenk-Franz, K. Patient characteristics as predictors of sleep disturbances in multimorbid primary care patients – A secondary analysis. *Journal of Psychosomatic Research*, 2022, 153, 110705, doi: 10.1016/j.jpsychores.2021.11070.